

Hermann Kügler

**Glauben heißt: Die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten.** (Karl Rahner)

Als junger Philosophiestudent mit 22 oder 23 Jahren hat es mir Vergnügen gemacht, meine Professoren mit der Frage zu provozieren: vielleicht sei Gott ja gar nicht real existierend, sondern nur eingebildet? Ich weiß noch, dass die Antwort mich recht nachdenklich machte: das könne schon sein – aber auch die Vogelscheuche sei nur so lange zu etwas nütze, wie die Vögel sie dafür halten. Wenn nicht, dann setzen sie sich drauf! Wir Studierenden müssten schon nach Begründungen für unsere Behauptungen suchen und nicht einfach nur Meinungen absondern.

Im Theologiestudium trieb mich die Frage um, ob es so etwas wie eine „Gottes-Erfahrung“ gibt: der Gott der christlichen Offenbarung sei doch in allem mächtig, er habe sich den Menschen zu erkennen gegeben und sei nach der Botschaft des Jesus von Nazareth einer von uns geworden. Aber was heißt „Gotteserfahrung“? Wen oder was erfahren wir Menschen da? - doch letztlich wohl immer uns selbst in unserer Sehnsucht nach ihm.

Bald erfasste ich, dass wir über Gott verantwortlich eigentlich immer auf zwei Ebenen sprechen müssen, die beide ihre Vor- und Nachteile haben: auf einer intellektuell-abstrakten und in der Form von Bildern und Gleichnissen. „Gott ist das asymptotische Woraufhin der unbegrenzten Transzendentalität des erkennenden Geistes und der Freiheit“, las ich bei Karl Rahner – und das fand ich schon eindrucksvoll, vor allem, wenn ich es hier und da mit Vergnügen zitierte und niemand es verstand :-). „Gott ist wie ein liebender Vater und eine treu sorgende Mutter“, hörte ich in vielen Predigten. Aber was ist, wenn jemand mit den Bildern von Vater und Mutter nur Schreckliches verbindet?

Heute arbeite ich als Seelsorger und Pastoralpsychologe. Das konkrete Leben – das eigene und das der anderen – ist mir näher als abstrakte Gedanken. Deswegen sind es heute eher Bilder und Symbole, die mich berühren und die ich auch selbst benutze bei der Frage, wie Gott in uns wohnt und wo wir ihm also begegnen können. Wir Menschen sind „Geist in Leib“, und eine Spiritualität, die am Leib vorbei geht, ist mir suspekt.

Meinem Ordensgründer verdanke ich eine kleine Meditation über das Kreuzzeichen, die das alles so zusammenfasst: "Wenn wir das heilige Kreuzzeichen machen, legen wir die Finger der Hand zunächst an das Haupt: das bedeutet Gott den Vater, der von niemandem ausgeht. Dann berühren unsere Finger den Leib: das bedeutet den Sohn, unseren Herrn, der vom Vater gezeugt wird und in den Leib der heiligen Jungfrau Maria hinab stieg. Dann legen wir die Finger an die eine und die andere Schulter: das bedeutet den Heiligen Geist, der da ausgeht vom Vater und vom Sohn. Und endlich, wenn wir unseren Mund mit dem Kreuzzeichen siegeln, so sagt dies: in Jesus unserem Heiland und Erlöser wohnt der Vater, der Sohn, der Heilige Geist, ein einziger Gott, unser Schöpfer und Herr". (Ignatius von Loyola)